



# Editorial

## **Klimakatastrophe – politisches Spektakel oder reale Gefahr?**

Ein Drittel von 1103 untersuchten Arten oder, „sofern sich die Ergebnisse global hochrechnen lassen“, so Chris Thomas von der Universität Leeds in „Nature“, „deutlich mehr als eine Million Tier- und Pflanzenarten“ könnten schon in den nächsten 50 Jahren der Klimakatastrophe zum Opfer fallen. Panikmache, wilde Spekulation oder wahrscheinliches Szenario?

Zur Beantwortung dieser Frage muss man zwei Detailaspekte betrachten, nämlich ob und wie sich das Klima durch den Eintrag von Treibhausgasen ändern wird, und welche Auswirkungen dies auf die Artenvielfalt haben mag.

Dass gewaltige Mengen treibhausrelevanter Emissionen einen Einfluss auf das Klima haben, wird von keinem ernsthaften – oder besser „unabhängig urteilenden“ – Klimaexperten angezweifelt. Vorwiegend in den USA erstellte Gutachten, die dies anzweifeln, stellen sich nämlich bei genauem Hinsehen praktisch alle als von Interessenvertretern der dortigen Energiewirtschaft gesponsert heraus.

Zu denken geben sollte in diesem Zusammenhang die Empfehlung eines Vertreters der Bush-Administration, man solle gegenüber der (US-)Öffentlichkeit vor allem die (zweifelloso existierenden) Unsicherheiten im Zusammenhang mit Klimaprognosen herausstellen, denn würden die US-Bürger den Klimawandel als Fakt akzeptieren, würde sich die landesweite Forderung nach einem Politikwandel massiv erhöhen.

Schließlich verkündete US-Präsident George W. Bush dann aber in Abkehr von der bisherigen Position des Negierens in einer auch über europäische Nachrichtensender ausgestrahlten Rede, die Welt solle den Klimawandel einfach akzeptieren, denn die Aufgabe des ‚American Way of Life‘ (er meinte aber wohl nur: der derzeitigen US-Energieverschwendungspolitik) käme nicht in Frage. Ganz offensichtlich erschien es den Strategen der Bush-Administration ab diesem Moment besser, sich dem Wählervolk als entschlossener Verteidiger amerikanischer Lebensart gegenüber den feindlichen ausländischen Klimaschützern zu präsentieren, als an auch im eigenen Lande immer unglaubwürdigerem Wegreden des Klimawandels festzuhalten.

Pikanterweise ging nun sogar Kanada auf deutliche Distanz zur Politik seines südlichen Nachbarlandes. Kanadas Umweltminister warnte, dass die Klimaveränderung eine größere Langzeit-Gefahr für die Menschheit darstelle als Terror-

rismus, da „... sie hunderte Millionen Menschen zwingen könnte, ihre Heimat zu verlassen und ökonomische Katastrophen auslösen wird... Terrorismus kommt und geht ... aber wird im Gegensatz zum Klimawandel kaum die Gefahr einer halben Milliarde Flüchtlinge heraufbeschwören...“, so Anderson (Environm. News Network, 6. Febr. 2004). Nahezu zeitgleich kritisieren 60 angesehene US-Wissenschaftler, die Bush-Regierung habe „... den Konsens der Forscher über die globale Klimaerwärmung falsch ausgelegt und mindestens einen Bericht über den Klimawandel zensiert“ (Süddt. Zeitung, 30. Febr. 2004, „US-Wissenschaftler kritisieren Bush“).

Meine Darstellung des auf Lobby-Interessen basierenden Taktierens in den USA hat nun nichts mit „Anti-Amerikanismus“ zu tun (ein schönes Totschlag-Argument der Bush-Administration, um jedes kritische Hinterfragen im Keim zu ersticken), sondern soll lediglich verdeutlichen, dass zur Beantwortung des „ob“ und „wie“ des Klimawandels die Spreu vom Weizen, sprich Interessengruppen-Propaganda von den Fakten getrennt werden muss. Natürlich gibt es die Versuche des Manipulierens von Daten auch andernorts, tangieren doch die Konsequenzen jeglicher Klimaschutzpolitik die mächtigsten und einflussreichsten Wirtschaftszweige der Welt – allerdings sind eben nirgends diese Konsequenzen so bedeutsam wie in den USA (schließlich ist das Land mit riesigem Abstand der weltgrößte Produzent von Treibhausgasemissionen) und in keiner anderen westlichen Demokratie ist die Verquickung von Energiewirtschaft und Politik so offensichtlich.

Über den Klimawandel an sich und den menschlichen Einfluss darauf gibt es jedenfalls unter den Fachleuten keinen ernsthaften Zweifel mehr. Ab wann was wo wie stark passieren wird, darüber gibt es allerdings stark abweichende Einschätzungen. Die Ungenauigkeit liegt darin begründet, dass eine Erderwärmung bisher nur begrenzt berechenbaren Einfluss auf Wolkenbildung, Niederschlagsmengen, Meeresströme und viele andere Umweltfaktoren hat, jede Veränderung dieser Variablen weitere Größen beeinflusst und zudem Rückkopplungseffekte eintreten können. So ist z. B. im Moment nicht absehbar, ob und wann der größere Süßwassereintrag ins Nordmeer durch Abschmelzen der Grönlandgletscher den Golfstrom zum Erlahmen oder gänzlichen Erliegen bringen wird. Wenn er denn abreißt, würde es trotz globaler Erwärmung in weiten Teilen Mitteleuropas deutlich kälter werden. Man sollte nicht vergessen, dass Hamburg nördlicher liegt als Novosibirsk und Westeuropa sein mildes Klima nur

## **Impressum**

### **Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft für Arten- und Populationschutz e. V.**

#### **Herausgeber:**

Zoologische Gesellschaft für  
Arten- und Populationsschutz e. V.

#### **Redaktion:**

Dirk Petzold  
Haberstraße 14  
D-33613 Bielefeld  
redaktion@zgap.de

#### **Redaktionelle Mitarbeit:**

Birgit Benzing  
Gert Emmrich  
Christopher Herhausen  
Dr. Martina Raffel  
Marco Smeets  
Martina Reul-Schneider  
Roland Wirth

#### **Erscheinungsweise:** halbjährlich

**Auflage:** 1.600 Stück

**Druck:** Hasselbeck, Hamm

**ISSN:** 1616-9956

Die „ZGAP Mitteilungen“ werden nur an Mitglieder der ZGAP kostenlos versandt und sind nicht im Handel erhältlich.  
Nachdruck einzelner Artikel ist für nichtkommerzielle Zwecke mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten.  
Autorenhinweise und Einsenderrichtlinien befinden sich auf den ZGAP-Internetseiten oder können bei der Redaktion angefordert werden.  
Einsendeschluss für Heft 2/2004: 1. September 2004; Redaktionsschluss: 1. Oktober 2004

dem Golfstrom verdankt. Eine globale Klimaerwärmung würde den fehlenden Golfstrom nicht ausgleichen können, und man wird sich in Mittel- und Westeuropa auf eisige Winter mit monatelangem Dauerfrost freuen dürfen!

Aber selbst wenn uns der Golfstrom erhalten bliebe, gäbe es wenig Grund zur Freude. Verfolgt man die Klimawandel-Diskussion in den Medien, so hat man allerdings den Eindruck, dass die einzige Sorge vieler Mitbürger darin besteht, wo und wann man zukünftig noch wird Ski fahren können. Ob all der Probleme, die da auf uns zukommen könnten – alljährliche Dürre in weiten Teilen Osteuropas einschließlich des östlichen Deutschlands, Schlammlawinen und Felserosion in den Alpen, zunehmende Unwetterhäufigkeit, Kollaps spezialisierter Ökosysteme usw. –, erscheint die Besorgnis über die Schneesicherheit in den Skigebieten so nebensächlich wie die Sorge eines Flugzeugpassagiers angesichts eines drohenden Absturzes, ob nach dem Zerschellen der Maschine das Computerspiel in seinem Handgepäck noch funktionieren wird. Andererseits zeigt diese Fokussierung auf eine Nebensächlichkeit wie Ski fahren, dass sich viele Mitbürger in Zusammenhang mit Klimawandel mehr um einen Verlust an Lebensfreude und -qualität sorgen, denn um die Minderung eines durch Kaufkraft und Wirtschaftswachstum definierten Lebensstandards. Diese Erkenntnis ist deshalb von Bedeutung, da ja die Sicherung dieses Lebensstandards als Rechtfertigung für Wirtschaften auf Kosten des Weltklimas herhalten muss. Offenbar ist aber die Einsicht, dass für ein erfülltes und glückliches Leben anderes von Bedeutung ist als mehr Geld rauswerfen zu können als der Nachbar, verbreiteter als viele Strategen erkennen (wollen). Nur, liebe schweigende Mehrheit: Meldet euch mit dieser Einsicht auch zu Wort und nehmt Einfluss – im Interesse des Klimas, der Artenvielfalt auf der Erde und der Sicherung von Lebensqualität für diese und nachfolgende Generationen!

Zurück zum Klimawandel und dessen möglichen Auswirkungen auf die Tierwelt: Anpassungsfähige, weit verbreitete Arten wie die Amsel, die von Nordafrika bis Nordeuropa vorkommt, werden den Klimawandel ohne größere Gefährdung wegstecken. Aber die überwiegende Zahl der Arten auf Erden sind Spezialisten: Sie mögen an das Vor-

kommen gewisser Pflanzen gebunden sein oder können nur innerhalb sehr enger Klimagrenzen existieren, oder spezielle Klimafaktoren (Trockenheit, Feuchtigkeit, Kälte, Hitze usw.) schützen sie vor dem Eindringen von Krankheiten. Bereits geringfügige Klimaänderungen bewirken z. B. mehr Regen in manchen Steppenregionen der Erde, die mit Büschen und Bäumen zuwachsen (mit katastrophalen Folgen für an Graslandschaften angepasste Arten). Viele Waldgebiete hingegen werden weniger Niederschlag erhalten, und selbst tropische Regenwälder (prognostiziert für weite Teile des nördlichen Amazonasbeckens, aber auch Nordostaustralien) könnten zu Savannen ausdornen. Viele Waldbaumarten werden mit weniger Wasser und Sonneneinstrahlung, die bis zum Wurzelbereich vordringt, nicht zurechtkommen und absterben – und mit ihnen ganze Nahrungsketten. Die veränderten Klimavariablen werden das Einwandern von in einzelnen Regionen bis dato unbekanntem Krankheitserregern ermöglichen, aber auch das Vordringen von Konkurrenzarten. In Australien untersucht man erste Hinweise darauf, dass Baumarten auf wärmeres Klima mit veränderter Inhaltsstoff-Zusammensetzung der Blätter reagieren. Spezialisierte Blattfresser wie etwa Baumkängurus könnten mit diesem neu gemischten Chemiecocktail nicht zurecht kommen. Für wie viele Tier- und Pflanzenarten diese und weitere Auswirkungen eines Klimawandels das Aus bedeuten könnten, hängt von vielen Faktoren ab. Ganz maßgeblich natürlich vom Grad der Erhitzung, aber auch von deren zeitlicher Länge. Einige potentiell anfällige Habitate und ihre Bewohner werden eine relativ kurzfristige Wärmeperiode mit Anzeichen von Hitze-, Feuchtigkeits- oder Trockenstress überstehen, aber sich wieder erholen, falls der Klimasprung dank einsetzendem Umdenken der Menschheit nur zeitlich befristet sein sollte.

Entscheidend ist jedoch, dass sich der anstehende Klimawandel deutlich dramatischer auf das Überleben der Artenvielfalt auswirken wird als jeder natürliche Klimawandel, da viele Lebensräume durch das Tun des Menschen ohnehin schon fragmentiert und gestört sind und viele Arten nur noch in bedrohten Restpopulationen vorkommen. Was eine gesunde, weit verbreitete Population noch überstehen mag, wird für ein Häuflein überlebender Individuen

den Todesstoß bedeuten. Auch wenn offensichtlich viele der „außergewöhnlichen“, hochspezialisierten und kleinräumig verbreiteten Arten durch den Klimawandel im besonderen Maße betroffen sein werden, kann heute nur sehr begrenzt vorhergesagt werden, wie viele Arten wo wann verschwinden werden. Der Klimawandel wird jedoch unendlich vielen Arten zusätzlich zu allen schon bestehenden Gefahren wie Wilderei, Lebensraumzerstörung, Fremdarteneinschleppung usw. zusetzen und oft genug das berühmte Zünglein an der Waage sein. Engagement für gefährdete Arten lohnt sich auch angesichts der übermächtig erscheinenden Klimabedrohung: Einerseits um diese Arten durch Beseitigung anderer Gefährdungen „gestärkt“ in die Zeit des Klimasprungs zu schicken, und ihnen andererseits durch unterstützendes Management durch die im doppelten Sinne „heiße“ Zeit zu helfen. Bleibt zu hoffen, dass immer mehr Menschen begreifen, dass eine klimaveränderte Welt (trotz der paar Stunden Sonnenschein mehr, die – vielleicht! – alljährlich auf Mitteleuropa fallen) kein Gewinn sein wird, sondern der Menschheit weltweit überwiegend schmerzende Veränderungen und Wanderbewegungen bringen und zudem die Artenvielfalt noch stärker in Bedrängnis bringen wird. Auch wenn diese Zeilen nur ein paar wenige – überwiegend schon „bekehrte“ und einsichtige – Personen erreichen und ich mich keiner Illusion über meinen Einfluss hingebe, so lohnt es dennoch, immer wieder zur aktiven Mithilfe für den Schutz der Artenvielfalt aufzufordern und auch die Zukunftsfähigkeit der Zielsetzungen unserer Gesellschaft zu hinterfragen: Wie lächerlich irrelevant erscheint das halbe Prozent mehr oder weniger Wirtschaftswachstum, als alles überragender Gradmesser der Qualität unseres irdischen Daseins, angesichts der Vorstellung, dass wir Mitteleuropäer (selbstverschuldet!) im monatelangen Dauerfrost endlose Winter überstehen müssten (welchen Einfluss das wohl auf das Wirtschaftswachstum haben wird?), in einer Welt ohne Orang-Utans, Baumkängurus oder australische Regenwälder?

Roland Wirth

### Quellen

Chris D. Thomas et al. 2004. Extinction risk from climate change. *Nature* 427, 145-148  
Rick Callahan, Associated Press, in: *Environmental News Network* 8/1/2004  
FOCUS 5/2004, 80-83